

## Engmaschiges Netzwerk

### Das Schlachthaus-Theater Bern 2002/03

In den Zürcher Medien ist das Schlachthaus-Theater Bern beinahe nur als Anhängsel des Theaters an der Winkelwiese präsent, dessen wichtigster Koproduktionspartner es ist und möglicherweise auch nach dem Zürcher Leitungswechsel von Peter-Jakob Kelting zu Stephan Roppel bleiben wird. Dabei ist die Bedeutung des Schlachthaus als Berner Drehscheibe für die freie Szene die allergrösste und sind seine Aktivitäten äusserst vielschichtig. Es bündelt auf kleinem Raum – die Bühnenverhältnisse im ehemaligen Schlachthaus an der Rathausgasse sind eher beengt – eine Vielzahl von Produktionen, die von einer intensiven Vernetzung Zeugnis ablegen. Das Schlachthaus hat – um es etwas derb zu sagen – überall die Finger drin. Wohl deshalb können seine Leiter, Urs Rietmann und Sandro Lunin, ziemlich unangefochten ihre Arbeit fortsetzen – während in Zürich eine ziemlich hitzige Diskussion um die künftige Richtung des Theaterhauses Gessnerallee und um die Realisierung der seit vielen Jahren geforderten mittleren Bühne für das freie Theater im Gang ist.

### Bescheidenheit

Die Vielseitigkeit, aber auch die Engmaschigkeit ihres Netzwerkes macht das Berner Duo beinahe unanfechtbar: Mit einer städtischen Subvention von jährlich 800 000 Franken (die bis 2003 zugesichert ist) und einem eher kläglichen Zustupf des Kantons schaffen es die beiden, das Schlachthaus in der kommenden Spielzeit am Projekt «L'autre Méditerranée» der Pro Helvetia, am Berner Theaterfestival «Auawirleben», am Theaterfestival für ein junges Publikum, «Spot», und an den Berner Tanztagen massgeblich teilhaben zu lassen; beim Figurentheater mit Gastspielen erstklassiger deutscher Bühnen einen Schwerpunkt zu setzen; das Performance-Festival «Bone» auszurichten (in der fünften Auflage notabene); etlichen Berner Gruppen als Veranstalter Produktionshilfe zu leisten; die Berner Kinder- und Jugendtheaterszene zu befruchten; als verlässlicher Partner im deutschschweizerischen Koproduktions-System mitzutun; eine ganze Reihe von «Specials» anzubieten, darunter einen Abend mit tamilischem Theater. Umgekehrt gilt natürlich auch, dass wenig von dem, was im Schlachthaus zu sehen ist, Exklusivität beanspruchen darf und dass vieles, in einen grösseren Rahmen wie zum Beispiel ein Festival gespannt, gar nicht dem Schlachthaus angerechnet wird. Da müssen sich Rietmann und Lunin oft die Bescheidenheit eines guten Dienstleisters auferlegen.

Für den Saisonauftakt am 30. und 31. August ist eines der eher seltenen internationalen Gastspiele geplant: Josse de Pauws Theaterstück «Übung» mit der flämischen Theatergruppe Victoria. Dass auch die zum Ausklang der soeben beendeten Spielzeit gezeigte neue Produktion der Bieler Gruppe Schauspiel sich auf internationalem Parkett bewegt, würde man allerdings nie und nimmer vermuten. (Sie wird aber tatsächlich im norwegischen Bergen gezeigt werden und vielleicht auch in Berlin.)

«Put up your family – ein bunter Abend» heisst sie, wird nicht im Schlachthaus selbst, sondern in der sogenannten Spysi gezeigt, einer städtischen Küche in einem der kleinen Quergässchen der unteren Altstadt, und kommt der Intimität einer Klassenparty, eines Familientreffens oder einer Selbsterfahrungsgruppe sehr nahe. Nachdem Anna-Lisa Ellend und Albert Liebl, die Köpfe von Schauspiel, in früheren Projekten die Spielregeln von Shows unterwandert haben – vielleicht bezeichnet sich Liebl deshalb im Telefonbuch als Showspüler –, richtet sich ihr Interesse nun vermehrt auf religiöse und therapeutische Rituale. Mit entwaffnender Lockerheit lassen die sieben Mitwirkenden die Institution Familie zu Bruch gehen.

### Nicht nur Nischen

Fast schon den Nonsense streifend, treibt Schauspiel die Rituale durch die Spielerei mit biographischen Bezügen ins Absurde: George Bush und Rupert Murdoch spüren in einer doppelten Familienaufstellung den Kraftströmen ihrer Clans nach – und das Ergebnis ist ausgesucht schäbig. Und doch kokettiert Schauspiel mit einer lösungsorientierten Recherche zum Thema Familie. Nur werden keine klaren Botschaften vermittelt, sondern der Zuschauer bleibt im Ungewissen, ob die Umsetzung biographischer Elemente in Spielformen immer auch eine Parodie dieser Spielformen darstellt. Es ist deshalb wohl konsequent, dass «Put up your family» wirklich wie ein privater Anlass und nicht wie eine Aufführung zu funktionieren scheint und man nie weiss, ob und wann es nun «weitergeht» – und doch manipuliert wird dabei, denn die Leute von Schauspiel haben ihr Publikum in der Hand, wenn es darauf ankommt.

Natürlich leistet sich auch das Schlachthaus nicht mehrheitlich solche Nischenproduktionen. Immerhin lockt es 18 000 Zuschauer pro Jahr an und liegt nicht allzu weit hinter dem Theater an der Effingerstrasse und dem Schauspiel des Stadttheaters zurück (mit je gegen 30 000 Besuchern) – und das, ohne dem sogenannten Unterhaltungstheater auch nur einen einzigen Blick zu gönnen. Dafür ist dem Schlachthaus durchaus auch einmal ein Stau vor der Kasse zu wünschen: zum Beispiel bei «Baregg» vom Theater Schöneswetter im kommenden Jahr.

Tobias Hoffmann